

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz)

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Lesefrüchte. — Schule und Haus. — Les Charmettes. — † Friedr. Ernst Lehmann. — Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Verhandlungen der Verwaltungskommission der bernischen Lehrerkasse. — Kurs für skizzierendes Zeichnen. — Porrentruy. — Anfrage. — Erklärung — Bleienbach. — Bundessubvention. — Litterarisches. — Verschiedenes.

Lesefrüchte

aus Rosegger: „Die Schriften eines Waldschulmeisters“.

Mitgeteilt von A. H.

Soll man den Kindern sagen: Die Weltordnung ist nichts weniger als gut; die Menschen sind unvollkommen, armselig, ihr Dasein ist zwecklos, das Leben ist ein Unglück? Soll man ihnen die schlechten und guten Seiten zeigen, ihnen alles nüchtern auseinandersetzen, wie es uns selbst erscheint? Oder soll man sie in ihrem Sehen, dass alles gross, wünschenswert und zum besten sei, belassen, bestärken? — Das erstere wird ein Erzieher thun, der weder Vernunft noch Herz hat; das zweite wird ein Erzieher thun, der Vernunft hat; das dritte wird ein Erzieher thun, der Vernunft und Herz hat.

Ein Schleifstein passt nicht für alle Messer; mancher Schüler lernt mehr im Leben als in der Schule.

Lassen wir die kleinen Herzen sich stärken an kindlicher Lust, sich erwärmen an Weltglauben und Gottesglauben, denn sie werden diese Stärke und diese Wärme brauchen können, wenn einst manches um sie zusammenstürzt und kalt wird.

Immer besser, man schüchtere den Mund der Kinder ein als ihre Hände.

Das Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen.

Schule und Haus.

Seit einigen Tagen wandert unsere goldene Jugend wieder in die Schule und beugt sich wieder unter das straffe Scepter der Schuldisciplin, das je nach dem Temperament derer, die es schwingen, wie je nach dem Mass guten Willens, der von seiten der Pflegebefohlenen an den Tag gelegt wird, bald als der Stab Sanft und bald als der Stab Wehe sich offenbart. Zwei Mächte, Schule und Haus, teilen sich wieder in den Einfluss über das heranwachsende Geschlecht, und von dem Grad der Harmonie, die zwischen ihnen herrscht, hängt es nicht zum wenigsten ab, ob das Werk der Erziehung von Erfolg begleitet sein wird oder nicht.

Der Gedanke hat zwar durchaus keinen Anspruch auf Originalität; im Gegenteil ist er vielmehr wohl so alt, als die Institution der öffentlichen Schulen selber. Allein es gibt nun einmal Dinge, die in der grauen Theorie ganz unbestritten sind, während in der grünen Praxis tagtäglich dagegen gesündigt wird, wissentlich oder unwissentlich. Das letztere mag ja hingehen, eine Art gerechter Nemesis für gelegentliche Übergriffe der Schule, die in einzelnen ihrer Vertreter hin und wieder den Erziehungszweck allzusehr in den Hintergrund treten lässt hinter dem einen Ziel, den Schulsack auf den kritischen Tag des Examens möglichst vollzupacken. Was aber wissentlich seitens der „Herren Eltern“ in diesem Punkte gefehlt wird, rächt sich später bitter an der Jugend selber.

Dass die vielgeübte Gewohnheit, seine innerste Herzensmeinung über Schule und Lehrer vor den Kindern in möglichst drastischer Sprache unverhohlenen Ausdruck zu geben, oder gar den in den jugendlichen Herzen schlummernden Trotz zu ausgesprochener Widersetzlichkeit heranwachsen zu lassen, unbedingt von Übel ist und den erzieherischen Einfluss der Schule auf das kindliche Gemüt vollständig lahm legt, leuchtet ohne weiteres ein. Aber nicht weniger verderblich ist auch, was besorgte Eltern etwa thun im wohlgemeinten Bestreben, die Lieblinge ihres Herzens von den Strapazen sich erholen zu lassen, die ihnen die Schule auferlegt.

Und treffend sagt in dieser Beziehung der letztjährige Bericht des Bieler Progymnasiums: „Ferner müssen wir auf die Thatsache aufmerksam machen, dass viele Knaben überhaupt an Genüssen und Vergnügungen beteiligt werden, die weder nach der Art, noch nach dem Umfang zu ihrem Alter passen. Wir wünschen keine grämliche Jugend, sehr im Gegenteil, aber auch keine blasierte, abgespannte, willensschwache.“

Es ist ja nicht zu verkennen, dass im allgemeinen die Ansprüche, die die Menschen an das Leben stellen, bedeutend gestiegen und infolgedessen Genüsse und Gewohnheiten, wenn man so sagen darf, Gemeingut geworden sind, die in früheren Jahrzehnten als das ausschliessliche Vorrecht der obern Zehntausend galten, und es ist ohne weiteres klar, dass

diese allgemeine Steigerung der Ansprüche sich auch auf die Jugend erstreckte. Soweit hierbei nur die Mannigfaltigkeit der ihr gebotenen Abwechslung und die vermehrte Sorgfalt in Betracht kam, die man dem für die Jugend bestimmten angedeihen liess, lässt sich dagegen nichts einwenden; denn auch hier wird das Wort seine Geltung besitzen, dass für die Jugend das Beste gerade gut genug ist. Aber etwas anderes ist es nun, die Jugend an Ansprüche zu gewöhnen, die für das jugendliche Alter schlechterdings nicht passen und weit über das Mass dessen hinausgehen, was Kindern zuträglich ist. Und dass es in dieser Beziehung vielfach an der nötigen Rücksichtnahme fehlt, beweist die vielbeobachtete Thatsache, dass unsere jungen Leute so oft mitleidig über Dinge lächeln, die einst den Inbegriff alles wünschenswerten ausmachten für ein jugendliches Gemüt, und andererseits Kopf und Herz von Dingen gefangen nehmen lassen, die sonst Kinder noch völlig kühl liessen.

Woher das wohl kommen mag? Nicht zum wenigsten daher, dass in unsern Tagen so viele Eltern für alles in der Welt Zeit und Interesse haben, nur nicht für ihre Kleinen. Wo des Lebens grimme Not die Eltern von ihren Kindern fern hält, da bleibt uns freilich nichts andres übrig als die Hoffnung auf eine Zeit, die auch den Ärmsten nicht verkürzt in seinen heiligsten Rechten. Allein nicht immer ist's die unerbittliche Not, die die Eltern ihren Kleinen entzieht, sondern oft fesselt den Vater eben die hohe, manchmal auch die niedere Politik, und wenn er auch sehr oft an der Urne fehlen darf, das würde er nimmermehr übers Herz bringen, da wegzubleiben, wo man, oft „mit wenig Witz und viel Behagen“ die „brennenden“ Fragen des Tages diskutiert. Oder er ist mit Leib und Seele dem zeitfressenden Dämon der Vereinsmeierei verfallen und in seinem eigenen Hause eigentlich mehr Logierbesuch als Familienvater. Die Mutter aber hat alle Hände voll zu thun, um ihre und ihrer Kleinen äussere Erscheinung mit dem tyrannischen Machtgebot der launenhaften Göttin Mode in Einklang zu bringen, oder huldigt, soweit gesellschaftliche Pflichten und redereiche Kränzchen ihr die nötige Zeit dazu lassen, dem edlen Sport weltbeglückender Gemeinnützigkeit, und jene edle Römerin, die einst die mit ihrem Schmuck prunkenden Damen auf ihre Kinder als auf ihr herrlichstes Juwel hinwies, würde wohl auch heute noch lebhaftes Staunen wachrufen.

Die Politik selbstverständlich in allen Ehren und die Gemeinnützigkeit, ja selbst die Mode, sofern sie wenigstens nicht zur unverzeihlichen Sünde wird am guten Geschmack. Aber mindestens soviel Zeit wie ihnen, dürfte ganz entschieden auch den Kindern gewidmet werden und der Erziehung des Geschlechtes, auf dem schliesslich unsre Zukunft ruht, in dessen Hand wir dereinst legen sollen, was wir errungen und erreicht.

Ja, wenn wir dessen gedenken, finden wir vielleicht trotz allem Drang der Geschäfte ein Stündchen Zeit, uns auch einmal zu überzeugen, was die Hoffnung des Vaterlandes eigentlich in der Schule treibt, und auch etwa persönlich mit denen in Verkehr zu treten, denen wir unsre Lieblinge so manche Stunde, so manchen Tag im Jahr mit Leib und Seele anvertrauen.

(Aus den „Reformblättern“ von Pfr. Blattner.)

Les Charmettes.

(Bei Chambéry.)

Es war bei Anlass einer Fahrt durch die Dauphiné und Savoyen, als ich vorigen Sommer an einem herrlichen Sonntag Nachmittag von Chambéry aus einen Spaziergang nach den durch Jean J. Rousseau berühmt gewordenen Charmettes unternahm. Auf meine Erkundigung nach dem Wege verwies man mich nach den im Südosten der Hauptstadt Savoyens gelegenen Kasernen, von wo aus sich die nach dem Landhause führende Route von selbst ergebe. Die in Büchern noch als Fussweg beschriebene Strasse kann heute ganz gut mit einspännigen Fuhrwerken befahren werden. Je weiter ich zwischen Gärten, Rebbergen und Häusern die sanfte Halde emporsteige, desto freier wird der Blick auf die in lieblichem Thälchen gelegene Stadt und die von Norden her auf dieselbe herabschauenden Berge, und weit besser als vorher von der hochgelegenen Schlossterrasse aus kann ich jetzt begreifen, wie einst Chateaubriand dazu kam, eine der schönsten Lagen Südeuropas durch diejenige von Chambéry zu veranschaulichen. Da erheben sich jenseits des Leisse-Thales, den beiden Mythen gleich, die Zwillingshörner der Dent du Nivolet und des Mont Pennay, und an ihrer Basis, etwas nach Westen gerückt, ruht Chambéry, ja, fehlte nicht der See, so würde ich die Parallele mit dem Ländchen Schwyz weiter ausführen. Auf einem steilen Felsen des rechten Leisse-Ufers liegt das Dörfchen Lémanc, in dessen alter Kirche der wohlthätige General de Boigne und jene Frau von Warens begraben sind, deren einstigen Landsitz ich soeben zu besuchen im Begriffe bin.

Unter beständigen Rückblicken gerate ich mehr und mehr in einen zwischen zwei einförmigen Hügelzügen eingegrabenen Hohlweg, der links und rechts von schattigen Kastanien- und Nussbäumen besäumt ist und mit seinem der Ebene zurieselnden Bächlein ein so lauschiges Thälchen bildet, dass derselbe auch ohne historische Erinnerungen recht oft als Spaziergang gewählt werden würde. Da und dort sonnt sich am Rain ein freundliches Bauernhäuschen, vor dem muntere Kühe weiden. Das ist alles, was die Einsamkeit belebt. Ein am Wege stehender Einspänner bekundet mir endlich, dass mein Ziel nicht mehr weit ist, und doch bin ich erst an

derjenigen Stelle angelangt, die von Fuhrwerken ohne zu grosse Anstrengung erreicht werden kann. Also mutig vorwärts, und nach einigen hundert Schritten wird in der That zu meiner Rechten, vielleicht 30 Meter vom Wege entfernt, ein Gütchen sichtbar, das zu den Schilderungen der Charmettes passt. Wie ich ganz in die Nähe gelange, kommen eben drei „Fremde“ den Abhang herunter, gewiss sind es Bewunderer jenes grossen J. J. Rousseau, der wie der skeptische Voltaire vor und der schlaue Talleyrand nach ihm die Menschen durch sein wenig einnehmendes Äusseres von sich stiess, um dieselben durch den Zauber seines Geistes umso sicherer und nachhaltiger zu fesseln und der selbst schöne Frauen in den Kreis seiner Ideen bannte. Das vor genau 160 Jahren von Rousseau zum Ferienaufenthalte gewählte Landhaus macht in der heutigen Welt den Eindruck eines freundlichen Bauernheims; das ursprüngliche Gebäude soll quadratischen Grundriss gehabt haben; jetzt ist auf der Südseite ein Scheuerwerk angebaut, das thatsächlich von dem Pächter der Grundstücke benutzt wird. Rechts vom Eingange der nach Norden, also thalwärts blickenden Wohnung, erinnert eine Inschrift „à la solitude, à la fierté, aux malheurs et à la folie de J. J. Rousseau“. Das Erdgeschoss war zur Zeit der Madame de Warens anders eingeteilt. Heute ist nur noch der auf den Garten gehende Salon echt. Die wichtigsten Möbel desselben sind ein Klavier, ein Tisch, einige Stühle und eine Uhr. An den Wänden hängen Bilder aus der Verwandtschaft und Bekanntschaft der einstigen Bewohnerin, einige Sprüche und sonstige Inschriften. Die Treppe in das obere Etage liegt auf der westlichen Innenseite, und was droben zuerst frappiert, ist ein die Frau von Warens in jüngeren Jahren darstellendes Ölgemälde. Dann treten wir in deren Schlafzimmer, das die ganze Breite des Hauses einnimmt und also genau dem Salon im untern Stockwerk entspricht. Die Möbel desselben sind äusserst primitiv und das übrigens gut erhaltene Bett so altertümlich einfach, dass es keinen Aberglauben dazu braucht, um dasselbe als durchaus echt anzuerkennen. Dagegen ist der Blick ins Freie, auf den unten liegenden Garten und dessen wahrhaft ländliche Umgebung allerliebste und wenn man auch das in der Tiefe gebettete Chambéry nicht erkennt, so ist doch dessen Lage am Fuss wunderlicher Bergformen leicht zu erraten. So verleugnet das Gebäude wenigstens in der Anlage seiner zwei Haupträumlichkeiten eine gewisse Vornehmheit noch heute nicht. Das Zimmer Rousseaus liegt hinter demjenigen seiner Gastgeberin und bezieht sein Licht durch ein einziges Fenster von Osten her, während die entsprechende Westseite vom Treppenhaus und einem Gange eingenommen wird. Von allen das Ammeublement zusammensetzenden Geräten zieht eigentlich nur die, wie es scheint, in grossen Ehren gehaltene Bettstelle die Aufmerksamkeit des Eintretenden auf sich. Weder Bleistiftgekritzeln noch Messerstiche haben das ehrwürdige Möbel verunstaltet, wie es mit

demjenigen auf der Bielerinsel der Fall ist, das die Besucher allem Anscheine nach je und je mit der gleichen Geringschätzung behandelt haben, wie die Berner-Regierung seiner Zeit den unglücklichen, flüchtigen Sturmvogel selber. An dem auf den Hohlweg gehenden Fenster stehen ein Pult und ein Lehnstuhl, die, vermehrt um einige an und für sich geringe Tableaux, alle Annehmlichkeiten ausmachten, die dem angehenden Schriftsteller in punkto Logis geboten wurden, und doch, wenn man seinen Versicherungen trauen darf, fühlte er sich hier, wenigstens im Anfange, unendlich glücklich, schrieb er ja mehrere Decennien später in seinen Confessions: „J'étais transporté le premier jour que nous y couchâmes.“ — Nachdem wir so die zwei interessantesten Zimmer durchgangen hatten, geleitete uns unsere Führerin wieder in den Salon hinab, damit wir uns in das dort aufliegende Buch der Besucher eintrügen. Der Eintritt in die laut „Fremdenliste“ stark besuchte Retraite der Madame de Warens und ihres illustren Schützlings kostet 50 Cts. und trägt vermutlich mehr ein, als der Pachtzins des wahrscheinlich wenig umfangreichen Bauerngütchens.

Nachdem die vor mir angelangten vier Franzosen Namen und Obolus zurückgelassen, nahmen sie von der freundlichen Landfrau Abschied; für mich aber musste diese wohl in einem Nachbarhäuschen Kleingeld holen, welche Verzögerung mir die erwünschte Gelegenheit zu einem Besuche des Gartens bot. Derselbe schliesst sich an die vor der Front des Salon sich hinziehende Terrasse an. Hübsche Spalierbäume, traubenbeladene Rebengewinde, einige Maisbeete, Blumenbanden und saubere Kieswege stempeln das Ganze zu einer mehr heimeligen als vornehmen Anlage. Gegen die Tiefe zu lagern von Obstbäumen beschattete Matten, und links oben sonnt sich an ziemlich steiler Halde ein ausgedehnter Rebberg. Das ist das idyllische Gelände, durch das einst der junge Rousseau vor Sonnenaufgang zu streifen pflegte, „regardant de loin s'il était jour chez maman et tressaillant d'aise quand il voyait s'ouvrir le contre-vent de la chambre à coucher de Madame de Warens“. — Es ist mehr als Poesie, es entspricht der Wirklichkeit, wenn Schriftsteller wie Töpfer und Dichter wie Lamartine nicht müde wurden, die Charmettes als eine an und für sich zwar unscheinbare, aber durch den Hauch Rousseauschen Geistes auf immer geweihte Stelle zu verherrlichen. In der That wird hier niemand scheiden, ohne eine seinem Stande und seiner Disposition entsprechende Anregung davonzutragen. „Pour les Poètes“, sagt Lamartine, „c'est la première page de cette âme qui fut un poème; pour les philosophes c'est le berceau d'une révolution; pour les amants c'est le nid d'un premier amour.“

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als ich, stolz auf meinen glücklichen Fund und in der Seele um einen nachhaltigen, frohen Eindruck bereichert, wieder Chambéry zupilgerte.

F. St.

† Friedr. Ernst Lehmann.

Mittwoch den 27. April bewegte sich ein langer Leichenzug von Bowyl nach dem Friedhofe Gross-Höchstetten. Im Sarge ruhte die sterbliche Hülle eines jungen Lehrers. Erst 26 Jahre alt wurde Friedr. Ernst Lehmann nach langen schweren Leiden in die ewige Heimat abberufen. Es sei mir gestattet, dem lieben dahingeshiedenen, jungen Freund und Kollegen hier einige Zeilen der Erinnerung zu widmen.

Friedr. Ernst Lehmann wurde geboren im Mai 1872 in Bowyl, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Derselbe, ein noch junger, tüchtiger und allgemein sehr beliebter Mann, starb bald darauf an den Folgen der Lungenschwindsucht. So stand die Mutter mit ihrem Söhnlein verlassen da. Später verheiratete sie sich mit dem Amtsnachfolger ihres frühern Gatten. Unter der liebevollsten elterlichen Pflege wuchs der Knabe heran. Nachdem er sich in der Primarschule Bowyl und in der Sekundarschule Zollbrück die nötigen Schulkenntnisse erworben hatte, trat er im Frühling 1889 ins Seminar Hofwyl ein. Allein im ersten Winter seiner Seminarzeit kehrte er wegen Krankheit ins Elternhaus zurück, hütete hier längere Zeit leidend das Bett und konnte erst im folgenden Frühling neugestärkt die Studien im Seminar fortsetzen.

Ausgerüstet mit dem Lehrpatent, erfüllt von idealen Gedanken, Wünschen, Hoffnungen und Bestrebungen begann er im Frühling 1894 an der gemischten Schule Hindten in der Gemeinde Eggiwyl, wo auch sein Vater zuerst angestellt war, seine Wirksamkeit. Hier gelang es ihm, die Liebe und Achtung der Schüler und Eltern und die Anerkennung der Behörden zu erwerben. Im Herbst 1896 wurde er nach Rüegsbach b. Rüegsau gewählt. Hier hoffte er reichlichen Ersatz zu finden. Im Winter 1896/97 zeigten sich bereits die Anzeichen des Leidens, dem er zum Opfer fallen sollte. In dem Gedanken, durch etwelche Arbeitsentlastung seine angegriffene Gesundheit zu stärken, wechselte er im Frühling 1897 seinen Wirkungskreis und zog nach Bützberg an die Mittelschule. Freundliche Verhältnisse machten ihm den dortigen Aufenthalt angenehm. Doch nach Beendigung der Sommerschule kehrte er krank und müde ins Elternhaus nach Bowyl zurück. Wie schmerzte es ihn, als nach Verlauf der Herbstferien sein Zustand sich verschlimmert hatte und seine Schule durch einen Stellvertreter besetzt werden musste! Mit der Jahreswende 1897 schien Besserung einzutreten. Wie sehnte er sich nach der ihm lieb gewordenen Schularbeit und wie freute er sich, dieselbe bald wieder aufnehmen zu können! — Es sollte anders kommen. Das alte Leiden, eine Darmkrankheit, brach mit neuer Heftigkeit aus und verursachte ihm die furchtbarsten Schmerzen. Vergebens suchte er im Inselspital Heilung. Ins liebe Elternhaus zurückgekehrt, wo ihm die beste elterliche Pflege zu teil wurde, ertrug er seine

Leiden mit Geduld und Ergebung. Alle Hoffnung auf Genesung war geschwunden. Ruhig und gefasst sah er dem rettenden Tode entgegen. Die letzte Nacht unterhielt er sich in herzlicher Weise mit all den lieben Angehörigen und schlummerte dann am Sonntag Morgen den 24. April sanft zur ewigen Ruhe hinüber. Wir gönnen ihm diese von ganzem Herzen; denn

„Daheim ist's gut! Am treuen Vaterherzen
„Vergisst das Kind die ausgestand'ne Not,
„Freut sich des Heils im lichten Morgenrot
„Der Ewigkeit nach überwund'nen Schmerzen.“

Friedr. Ernst Lehmann war ein fleissiger, tüchtiger Lehrer. Mit Vorliebe arbeitete er in Deutsch und Musik. Wer ihn kannte, schätzte ihn hoch wegen seiner Aufrichtigkeit, Treue und Herzensgüte.

Von nah und fern eilten daher Kollegen, Freunde und Bekannte zur Beerdigung herbei. Leider war es unmöglich, seine Klassengenossen der 55. Promotion einzuladen. Wir bitten um gütige Entschuldigung. — Wie sehr der Verstorbene auch in seinem letzten Wirkungskreise Bützberg in kurzer Zeit die Liebe und Achtung der Schüler, Eltern und Behörden erworben, beweisen die beim Grabe gesprochenen herzlichen Abschiedsworte des dortigen Oberlehrers und der von der Schulgemeinde Thunstetten-Bützberg gespendete Kranz mit goldener Inschrift. — Vom Männerchor Bowyl vorgetragene Trauerlieder und Orgelspiel gaben der Leichenfeier ihre besondere Weihe.

Lieber Freund und Kollege, ruhe sanft!

H. B.

Schulnachrichten.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Mit sehr wenigen Ausnahmen sind die von Herrn Kassier Ammon versandten Nachnahmen zum Bezug der Eintritts- und Unterhaltungsgelder eingelöst worden. Einzig in der Stadt Bern ist das Inkasso noch nicht besorgt; die Besoldungsansätze für das neue Schuljahr sind nämlich noch nicht durchwegs geregelt. Dagegen hat die Gemeinde Bern schon die Unterstützung der Stellvertretungskasse mit den vorgesehenen 2⁰/₀₀ der Besoldungen beschlossen.

Nach dem Willen der konstituierenden Versammlung hätte der Vorstand in erster Linie die Schulkommissionen um Subventionierung der Stellvertretungskasse angehen sollen. Das betreffende Cirkular war auch schon verfasst und genehmigt, als von behördlicher Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, dass man kein Recht hätte, die Mithülfe des Staates in Aussicht zu stellen, bevor diese Hülfe wirklich zugesagt sei und dass die Gemeinden sich viel leichter zu einem Opfer werden entschliessen können, wenn der Kanton mit dem guten Beispiele vorangegangen sei. Der Vorstand sah sich also veranlasst, entgegen dem Vereinsbeschlusse, zuerst mit folgendem Gesuch vor die h. Erziehungsdirektion zu treten:

An die tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern
in Bern.

Hochgeehrter Herr Regierungsrat!

Wie Ihnen bekannt ist, hat sich am 19. Dezember a. p. eine Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer konstituiert. Dieselbe umfasst schon jetzt ca. 200 Mitglieder, also die Grosszahl der an bernischen Mittelschulen angestellten Lehrkräfte. Wir erlauben uns, Ihnen beigeschlossen ein Exemplar der Statuten dieser Stellvertretungskasse zu übermachen.

Bisher fehlte es der bernischen Mittelschule an einer ordentlichen Regulierung des Stellvertretungswesens. Im Falle der Erkrankung eines Lehrers suchten dessen Kollegen die Kinder durch Zusammenzug der Klassen oder sonstwie, so gut es ging, zu beschäftigen. Dass bei solchem Unterricht gewöhnlich wenig herauskommt und die Schule sehr geschädigt wird, ist selbstverständlich. Ein anderer, ebenfalls beklagenswerter Umstand war der, dass, wenn eine längere Krankheit die stellvertretungsweise Anstellung einer Lehrkraft unumgänglich notwendig machte, dies gewöhnlich auf Kosten des ohnehin schwer heimgesuchten kranken Lehrers geschehen musste. Die neugegründete Stellvertretungskasse soll diesem doppelten Notstande steuern, und deshalb haben sich auch Schulkommissionsmitglieder mit den Lehrern um das Zustandekommen derselben viel Mühe gegeben.

In § 27 des Primarschulgesetzes ist für die Primarschulen unseres Kantons das Stellvertretungswesen so geordnet, dass Lehrer, Gemeinde und Staat die Kosten der Stellvertretung infolge Krankheit zu gleichen Teilen tragen. Auf diesen Boden glaubten auch die Mittellehrer ihre Stellvertretungskasse stellen zu dürfen. Vorderhand haben sie durch ein bedeutendes Eintrittsgeld und erhöhte Beiträge die Kasse aus eigenen Mitteln leistungsfähig gemacht. Soll dieselbe aber ihren Zweck ganz und auf die Dauer erfüllen, so ist es notwendig, dass für jede Lehrkraft eine Jahresprämie von 6⁰/₁₀₀ der Besoldung entrichtet werde. Eine solche Steuer würde nun vielen Lehrern so schwer fallen, dass sie dem Institut fernbleiben oder aus demselben austreten müssten.

Im Auftrage der Stellvertretungskasse erlauben wir uns daher, an Sie, Herr Erziehungsdirektor, zu handlen des hohen Regierungsrates das höfliche Gesuch zu stellen, es möchte ein Drittel dieser Prämie vom Staate übernommen, d. h. unsere Stellvertretungskasse durch einen jährlichen Beitrag von 2⁰/₁₀₀ der Besoldung der der Kasse angehörenden Lehrkräfte unterstützt werden. Nach dem jetzigen Mitgliederbestand würde dieser Betrag ungefähr Fr. 1000—1200 ausmachen. Hat der Staat einmal seine Mitwirkung zugesagt, so ist nicht mehr daran zu zweifeln, dass auch die Gemeinden und Garantievereine den ihnen zugeachten Anteil an der Speisung der Stellvertretungskasse übernehmen werden.

Wir fügen unserm Gesuch die höfliche Bitte bei, Sie möchten dasselbe dem hohen Regierungsrate unter wohlwollender Fürsprache unterbreiten und uns von dem Resultate Ihrer Bemühungen Kenntnis geben lassen.

Mit vollkommener Hochachtung!

Bern, den 3. Mai 1898.

Für die Direktion der Stellvertretungskasse
bernischer Mittellehrer:

Der Präsident: Ferd. Jakob.

Der Sekretär: H. Grogg.

Verhandlungen der Verwaltungskommission der bern. Lehrerkasse vom 7. Mai 1898. Nachdem einem bejahrten, notleidenden Lehrer eine ausserordentliche Unterstützung zugesprochen worden und einige unwichtige Traktanden erledigt waren, kam der Hauptverhandlungsgegenstand, Berichterstattung des Herrn Präsidenten Weingart über den dermaligen Stand der Revisionsangelegenheit, an die Reihe.

Nach diesem Berichte hat die grosse Revisionskommission den Statutenentwurf fertig gestellt und denselben mit den dazu gehörigen Beilagen und Tabellen letzte Woche der Erziehungsdirektion zu Händen des Regierungsrates eingereicht. Je nachdem diese Behörde die Sache fördert, kann das erforderliche Dekret schon im Juni oder doch im September a. c. vom Grossen Rate behandelt werden, so dass, wenn die Staatsbeteiligung ausgesprochen wird und die Mitglieder der jetzigen Lehrerkasse den neuen Statuten zustimmen, die projektierte Pensionskasse schon auf 1. Januar 1899 ins Leben treten kann. Es wäre dies im Interesse der bern. Lehrerschaft sehr zu wünschen, weil bei verlängertem Termin Jahr um Jahr je ein weiterer Jahrgang derselben der Wohlthat der neuen Institution verlustig geht.

Warum sollte die jetzige Lehrerkasse ihre Zustimmung versagen? Sind doch ihre Mitglieder als Abteilung I und II der neuen Kasse einverleibt, müssen im Vorstand vertreten sein und werden den Pensionsberechtigten ihre Pensionen und den Kapitalversicherten ihre Versicherungssumme nebst Zuschlag von 10 % durch das vorhandene Deckungskapital garantiert. Neinsagen von dieser Seite ist daher undenkbar und wäre höchst engherzig.

Die neuen Mitglieder bilden die Abteilung III, und der Beitritt ist für alle Lehrer und Lehrerinnen, welche beim Inkrafttreten der neuen Statuten das 36. Altersjahr nicht überschritten haben, obligatorisch.

Jedes Mitglied zahlt ein Eintrittsgeld von 5 %, der Lehrer dann einen Jahresbeitrag von ebenfalls 5 % seiner Barbesoldung, die Lehrerin einen solchen von $3\frac{1}{2}$ % so lange, als jeder und jede den Lehrerberuf ausübt und erwirbt sich dadurch Anspruch auf:

1. eine Invalidenpension von 30 % seiner Barbesoldung, auch wenn die Invalidität schon nach einjähriger Wirksamkeit eintreten sollte. Diese Pension steigt Jahr um Jahr um 1 % bis zum Maximum von 60 %;
2. eine Witwen- und Waisenpension in folgendem Umfange: die Witwe erhält 50 % der Pension des Gatten und jedes Kind bis zum zurückgelegten 17. Altersjahr 10 % derselben bis zum Betrage der andern 50 %. Bei Wiederverhehlichung der Witwe erlöscht ihre Pension.

Man ersieht aus diesen Bestimmungen, dass für die alten Tage des Lehrers oder im Falle frühen Absterbens desselben für dessen Familie durch die neue Kasse in erfreulicher Weise gesorgt würde.

Genügen nun die finanziellen Hilfsmittel, um all' diesen Ansprüchen zu begegnen?

Für Abteilung I & II sind sie, wie schon bemerkt, vorhanden, für III ist Staatshilfe absolut notwendig und zwar in folgendem Masse: für die ersten 5 Jahre beziffert sich der Beitrag des Staates auf je Fr. 100,000 und steigt bis 1936 auf 126,000. Von da an wird diese Summe genügen.

Wird nun der Staat dieses Opfer zu bringen bereit sein? Wir hoffen es. Die Sache ist so wichtig und für die Schule so erspriesslich, dass unsere Staatsbehörden, welche durch das Schulgesetz ihre schulfreundliche Gesinnung bewiesen haben, auch der neuen Anforderung ihr Wohlwollen entgegenbringen werden. B.

Kurs für skizzierendes Zeichnen. Von seiten der Konferenzen Bolligen und Wohlen ist dem Unterzeichneten der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte diesen Sommer in Bern ein Kurs für skizzierendes Zeichnen abgehalten werden. Das Zustandekommen eines solchen ist nun gesichert, sofern sich die genügende Zahl von Teilnehmern findet. In den Herren Zeichnungslehrern Baumgartner, Ritter und Gorgé sind tüchtige Kräfte gefunden, welche bereit sind, jeweilen Samstag Nachmittag von 2—4 Uhr Unterricht im Zeichnen zum Zwecke der Veranschaulichung, insbesondere in den Realfächern, zu erteilen, eventuell wird auch der Unterzeichnete mitwirken. Lehrer und Lehrerinnen, welche an diesem Kurse teilzunehmen wünschen, sind freundlich ersucht, sich unverzüglich bei dem Unterzeichneten anzumelden und sich ohne weitere Mitteilung Samstag, 21. dies, nachmittags 2 Uhr im Gebäude des Gewerbemuseums (altes Kornhaus) einzufinden.

Bern, 8. Mai 1898.

G. Stucki,
Schwarzenburgstrasse 17.

Porrentruy. La Commission des écoles primaires a chargé le corps enseignant de procéder à une révision de notre plan d'études spécial en vue de le mettre en harmonie avec le nouveau plan général. On ne peut qu'applaudir à cette mesure et regretter qu'elle n'ait pas été exécutée avant la rentrée.

En remplacement de M. Ch. Colliat qui a quitté l'enseignement, notre collègue M. A. Vulthier a été chargé des fonctions de directeur des écoles primaires. — Il paraît qu'aux yeux de la Commission le nouveau directeur est censé représenter le corps enseignant à ses séances, conformément à l'art. 42 de la loi scolaire. D'accord, mais on aurait pu consulter le dit corps enseignant, et prévenir ainsi toute récrimination. — Ceci n'en est pas une.

Anfrage. Wäre vielleicht ein werter Kollege so gut und würde im „Berner Schulblatt“ einige Lehrbücher der italienischen Sprache angeben, die sich gut zum Selbststudium eignen. Der Fragende hat bloss das Französische studiert und möchte sich nun möglichst selbständig auch noch die Anfangsgründe des Italienischen aneignen. Für diesen guten Rat wäre sehr dankbar

Ein junger Kollege.

Erklärung. Auf die Entgegnungen in Nr. 18 und 19 dieses Blattes diene folgendes zur Aufklärung:

1. Zweck meiner ersten Zeilen über die neuen Lehrmittel war, auf die erwähnten Umstände, die ich mit andern Kollegen als Mängel empfinde, aufmerksam zu machen, damit dieselben bei einer Neuauflage eventuell beseitigt werden könnten. Im Hinblick auf den steten Raummangel des Schulblattes liess ich die vielen Vorzüge unerwähnt und dies, in Verbindung mit einer etwas freimütigen Ausdrucksweise liess meine Kritik unfreundlicher erscheinen, als sie thatsächlich gemeint war.

2. Über das Materielle wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, mich mit den betreffenden Herren direkt und in Minne auseinander zu setzen. Ich wünschte, auch die bezügl. Erfahrungen meiner werten übrigen Kollegen zu vernehmen.

3. Den Vorwurf, die „Geringen“ nicht gehörig zum Worte kommen zu lassen, mache ich nicht dem „Schulblatt“ speciell, sondern der pädagogischen Welt überhaupt. Ob derselbe grundlos sei, wird jeder verehrl. Leser nach seiner persönlichen Überzeugung entscheiden. Deshalb braucht unter den Lehrern aber noch kein Hader und Streit auszubrechen. Es gibt in der Welt allenthalben Hohepriester und Zimmermannsöhne.

4. Warum war, neben der meinigen, die Mitarbeit der bernischen Lehrerschaft an den neuen Lehrmitteln überhaupt eine so schwache? R. D.

In **Bleienbach** ist das Schulhaus abgebrannt. Die dasselbe bewohnende Lehrerfamilie H. konnte kaum das nackte Leben retten. Ein trauriges Geschick.

* * *

Bundessubvention. Nachdem das „Evangelische Schulblatt“ sich jahrelang ausgeschwiegen, oder gar gegen eine Unterstützung der Volksschule durch den Bund sich ausgesprochen hat, ist es plötzlich für dieselbe und zwar ganz so, wie wir sie principiell befürworteten. Wir füchten, die Herren seien zu spät aufgestanden, weil der günstige Moment verpasst ist. Mit nicht misszuverstehender Tendenz wird nämlich gerade in diesen Tagen von offizieller Seite in den öffentlichen Blättern dargelegt, wie die Einnahmen des Bundes zurückgehen, während die Ausgaben unverhältnismässig — um 5—6 Millionen Franken — gewachsen seien.

In der „Freien Presse“ wird angekündigt, eine Gruppe eidgenössischer Räte werde sich in der Junisession verständigen, wie man sich in der Dezembersession über das Vorgehen in der Frage der Unterstützung der Volksschule durch den Bund verständigen wolle.

Je nun, jetzt wird aber der „Schweiz. Lehrerverein“ losgehen, wie in Frauenfeld in sichere Aussicht gestellt worden ist! Kann sein, auch nicht. Arme Volksschule!

Litterarisches.

Wir möchten die werten Leser und Leserinnen des Schulblattes, wie namentlich auch die Bibliothekare der Volks- und Jugendbibliotheken auf dem Land herum auf ein naturgeschichtliches Werk aufmerksam machen, das nun schon in dritter umgeänderter Auflage soeben im Verlage von Wilh. Effenberger, Stuttgart, erschienen ist. Es führt den Titel „Illustrierte Naturgeschichte für die Jugend“, zur Selbstbelehrung und für den ersten Unterricht, in dritter Auflage, herausgegeben von Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Das mit 300 Abbildungen in Farbendruck und 8 Tontafeln, sowie mit 200 Textillustrationen reich gezierte Buch hat nebstdem einen ausgezeichnet geschriebenen Text auf nicht weniger als 226 Druckseiten. Was uns besonders auch gefällt, das sind die Anleitungen zur Herstellung von Terrarien, Süsswasser-Aquarien, Käfer- und Schmetterlingssammlungen und Herbarien. Sowohl das Tierreich, wie auch das Pflanzen- und Mineralreich sind alle gleich vornehm ausgestattet. Auch über die Menschenrassen finden wir zum Schlusse noch eine einlässliche Abhandlung. — Es ist nicht Reklamegeist, der uns zur Empfehlung dieses Buches treibt. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es ein vorzügliches Handbuch bei Erteilung des naturgeschichtlichen Unterrichts und wir möchten also auch speciell die Herren Kollegen auf das Werk ganz besonders aufmerksam machen. Aber auch zu Geschenkszwecken wird es sich vorzüglich eignen und dem Empfänger, einem lieben Kinde, gewiss grosse Freude bereiten.

M-L.

Schulsehproben von Dr. A. Steiger, Augenarzt, Zürich.

Diese Sehproben, welche an der Hand eines Kartons mit Gebrauchsanweisung auf der Rückseite — mittelst verschiedenen Grössen und Stellungen des E vom Lehrer an den Schülern gemacht werden sollen, halten wir für gut und zweckentsprechend. In der Stadt Zürich seien sie allgemein eingeführt.

Verschiedenes.

Ein Urteil Virchows über die Lungenschwindsucht. „Mir scheint es gefährlich, im Publikum allzu grosse Hoffnungen auf eine solche Schutzimpfung zu erwecken, denn es dauert immer lange Zeit, bis die öffentliche Meinung sich von den Enttäuschungen erholt, die eintreten, wenn die voreilig erregten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen.

Dass die weitere Errichtung von Heilstätten für Brustkranke auf die Hoffnung hin eingestellt werde, dass es bald gelingen wird, eine Schutzimpfung gegen die Tuberkulose zu finden, scheint mir nicht wünschenswert, da es durchaus erfreulich wäre, wenn breiteren Schichten, besonders den ärmeren Klassen, Gelegenheit geboten werden könnte, in solchen Anstalten Erholung und Besserung zu suchen. Freilich sagt mir die Bezeichnung Heimstätte, welche die Stadt Berlin ihren beiden Anstalten für Brustkranke beigelegt hat, besser zu als der Name Heilstätte. Was wir über die „Heilwirkung“ solcher Anstalten wissen, ist recht wenig. Bei den heute uns zur Verfügung stehenden diagnostischen Mitteln ist es fast unmöglich, jenes Anfangsstadium der Tuberkulose zu erkennen, das noch Aussicht auf Heilung in jenen Anstalten hat. Unter den sogenannten „Heilungen“, welche die Anstalten verzeichnen, befinden sich sicherlich manche zweifelhafte Fälle, in denen Tuberkulose gar nicht vorhanden war, sondern nur chronisch-katarrhalische Erkrankungen der Lungen bei allgemeiner Schwächung des Organismus. Für solche Fälle bieten die Heimstätten sicherlich günstige Gelegenheit zur Erholung. Dem Körper wird dort durch längere Ruhe, gute Ernährung und vernunftgemässe Lebensweise Gelegenheit zur Restauration geboten. Dieser Zweck kann freilich auch noch auf andere Weise erreicht werden, wie zum Beispiel durch längern Aufenthalt im Süden und auf passenden Höhen. Das Monopol, das die Lungenheilstätten sich zulegen, ist daher sicher nicht gerechtfertigt, da es auch schon mit den früher bekannt gewesenen und zur Anwendung gekommenen Medikamenten gelungen ist, vereinzelt Fälle von Tuberkulose zur Heilung zu bringen. Meistens halten freilich die Besserungen, welche durch Luftkuren und selbst durch monate- und jahrelange Ruhepausen erzielt werden, nicht lange an, nach kürzerer oder längerer Zeit kommt die Krankheit wieder zum Durchbruch, doch kommen tröstlicher Weise auch Fälle vor, in denen die Krankheit endgültig zum Stillstand gebracht wird.

Ich will daher den Wert der Heilstätten nicht leugnen, sondern nur vor allzugrossen und unberechtigten Hoffnungen warnen. Ebenso möchte ich vor allzugrossen Hoffnungen auf eine Schutzimpfung gegen Tuberkulose warnen, obwohl ich es nicht in Abrede stellen will, dass die „Möglichkeit“, eine solche zu finden, nicht einfach von der Hand zu weisen ist. Nur ist gerade das Gebiet, auf dem diese Frage liegt, noch so dunkel und unaufgeklärt, dass ein bestimmtes Urteil nicht möglich ist.

Die Hoffnung, ein Serum gegen Tuberkulose zu finden, stützt sich auf die Annahme, dass es gelingen werde, der Zelle eine Widerstandskraft gegen

den Tuberkelbacillus durch entsprechend ausgeführte Impfungen zu verleihen. Aber es ist noch gar nicht nachgewiesen, dass die Entwicklung des Tuberkelbacillus an die Zelle gebunden ist. Es ist dies nur eine Vermutung, und auf ihr baut sich die ganze Serumtherapie auf. Wir wissen über die Bedingungen, unter denen der Tuberkelbacillus im Körper Fuss fasst, über die Zeit, während welcher er sich im Körper lebensfähig zu erhalten vermag, so gut wie gar nichts. Die Stimmen, die schon heute mit so grosser Zuversichtlichkeit ein wirksames Heil- und Schutzserum gegen die Tuberkulose in Aussicht stellen, scheinen mir allzu optimistisch, wenn es auch im Interesse der leidenden Menschheit dringend zu wünschen wäre, dass sich ihre Hoffnungen erfüllten.

Man beruft sich auf das Diphtherieheilserum und meint, wenn gelungen ist, gegen die Diphtherie ein wirksames Serum herzustellen, so werde dies auch bei der Tuberkulose gelingen. Aber es ist nicht ausgemacht, dass ein „Heilserum“ (angenommen es sei so) auch ein „Schutzserum“ ist. Unzweifelhaft tritt zur Zeit die Diphtherie bei uns nur in leichteren Formen als früher auf und zum Glück für das Renommee des Diphtheritisheilserums ist die Periode gerade mit der ausgedehnteren Anwendung desselben zum Zweck der Immunisierung zusammengefallen. Aber sicher bewiesen ist es nicht, dass die Milderung der Krankheit eine Folge der immunisierenden Injektionen ist.

Übrigens ist leider keine Aussicht vorhanden, dass die Tuberkulose jemals gänzlich verschwinden wird, auch wenn es wirklich gelingen sollte, eine Schutzimpfung gegen dieselbe zu finden, ebenso wie trotz der Pockenimpfung immer noch Pockenerkrankungen (und Epidemien) auftreten.“

Zur Einführung der Stahlfeder. (R.-Korresp.) Mit welchen Vorurteilen die neue Erfindung damals zu kämpfen hatte, zeigt folgendes Schreiben:

Lausanne, le 4 avril 1848.

Le conseil de l'instruction publique à Monsieur B., régent à E.

Monsieur,

Ensuite du rapport du délégué du Conseil chargé de l'inspection des écoles du district d'Echallens nous venons vous faire savoir qu'il résulte de ce rapport que l'école que vous dirigez à E. est en bon état et que vous remplissez vos fonctions avec zèle et conscience. Nous vous engageons à maintenir les enfants dans la connaissance des diverses branches qu'ils possèdent, et à bannir les plumes métalliques, de manière à perfectionner l'écriture que paraît souffrir de l'usage de ces plumes.

Agréez, Monsieur, l'assurance de notre considération.

Le président:

sig. *L. J. Delarageon.*

Neue Schule. Ein Herr Dr. Göhring hat eine nigelnagelneue Art des Unterrichts und der Schulführung erfunden. Bereits hat er zwei Räten des preussischen Ministeriums darüber Vortrag gehalten. Er will nun seine neue Wundermethode an einer Privatanstalt der erstaunten Menschheit zur Darstellung bringen. — O diese nie aussterbenden neuen Pfadfinder! Gebt den Schulen intelligente, gebildete, für ihren Beruf begeisterte und anständig bezahlte Lehrer, gebt ihnen gehörige Lokale, gute Einrichtungen, wie sie im Leben jedes Geschäft, das prosperieren will, besitzt und die nötige Zeit zum Unterricht; gebt den darben den Kindern Essen und Kleidung und — die beste Methode ist gefunden.

Stellvertretung

an einer obern Primarklasse oder an einer Sekundarschule (in sprachlicher Richtung) übernimmt ein Lehrer mit sehr guten Ausweisen über praktischen Dienst. Sich zu wenden an Herrn Sek.-Lehrer Schmid in Bern.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Empfehle zum Abonnement:

Die Schweiz, illustr. Zeitschrift. Jährlich 26 reich illustrierte Hefte, Fr. 3. 50 pro Quartal.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Lieferungs-Prachtwerk mit cirka 1000 Illustrationen. 60 Lieferungen à 80 Cts.

Hirt Fr. Die Kämpfe um den Bielersee anno 1798. Preis 80 Cts.

Kollegen geniessen bei Ankauf von *Velos* und *Nähmaschinen* bester Marken durch meine Vermittlung bedeutenden Rabatt.

Photogr. Aufnahmen von Schulen (Probébilder).

R. Bichsel, Zweisimmen.

Harmoniums



von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

 **Kauf - Miete - Ratenzahlungen** 

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

St. Beatenberg **Hotel & Pension Blümlisalp**

10 Minuten vom Bahnhof.

Telephon.

Empfiehl sich den Tit. Schulen, Vereinen und Gesellschaften aufs Beste.

(H 1796 Y)

Familie Howald, Lehrers.

 Soeben erschien :

Rufer, Exercices et Lectures III

Gänzlich umgearbeitete Auflage

Preis Fr. 1. 30

Verlag W. Kaiser, Bern

Eisenbahnstation
Thun (Schweiz)
676 m ü. M.

Bad Schnittweyer

Telegraphenbureau
Thun
Telephon

Wagen auf Bestellung am Bahnhof Thun.

Ruhige von Tannenwäldern umgebene windgeschützte Lage. Erdigsal. Stahlquelle. Bäder- und Douchen-Einrichtung nach neuestem System. Hydrotherapische-, Luft- und Milch-Kuren. Prachtvolle schattige Spaziergänge. Angenehmer und zweckmässiger Aufenthalt für anacينية chron. Bronchitis, Neurastheniker, Rekonvaleszenten. — **Zuvorkommende Bedienung.** — Anerkannt ausgezeichnete Küche. — Feine Weine.

Prospektus. — Pensionspreise von Fr. 4.— bis Fr. 5.50.

Kurarzt.

(H 1822 Y)

Familie Landry.

Den Herren Lehrern, welche mit Schulkindern einen Ausflug nach Bern machen, wird das

Panorama international

an der Bundesgasse Nr. 36

in gefällige Erinnerung gebracht. Eintritt für Schulen per Kind nur 10 Cts.

 Interlaken 

Hotel Bavaria & Bairische Brauerei

Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz, mit gedeckten Terrassen
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens, gelegentlich von Schülerreisen

Sehr mässige Preise

J. Hofweber.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage.**

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Bächler, Bern.